

# S wie Sex

## Dreizehn gegen den Rest der Welt

Ulla Franken / Können Sie sich vorstellen, daß dreizehn Männer auch nur einen einzigen Abend miteinander verbringen, ohne in irgendeiner Weise über Sex zu reden? In den Evangelien des Neuen Testaments leben dreizehn Männer etliche Jahre lang miteinander, und nicht ein einziges Mal kommt in den Beschreibungen ihres Zusammenlebens das Wort Sex oder Erotik auch nur vor.

Diese Männer reden nur von Agape: Liebe als seelische, geistliche und fürsorgende Verbundenheit, die das eigene Glück hinter das Glück des anderen stellt. Von dieser Liebe heißt es bei Paulus im 1. Korintherbrief: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen.“ Eros, „jene Leidenschaft, die den Menschen in Schmerzen und Seligkeit stürzt, ein unheimlicher Dämon, der auf die Höhe der Ekstase und in den Abgrund der Schlucht reißt“ (Sophokles, Antigone), scheint den dreizehn Männern nicht begegnet zu sein. Statt dessen machen sie die fleischlose Liebe zum Programm, das für alle gelten soll: für Freund und Feind, Gott und den Nächsten, Vater und Mutter, Eltern und Kinder, Mann und Frau, Familienangehörige, Freunde und Freundinnen.

Die so definierte Liebe gehört zu den häufigsten Stichworten in der Bibel. Wer dort dagegen zum Thema Sexualität Auskunft sucht, gerät in dürres Land. Einzelne Verse nehmen zu sexuellen Praktiken Stellung, so z.B. zu Sex mit Tieren (3. Mose 18,23), Sex mit (nicht nur blutsverwandten) Familienmitgliedern (3. Mose 20) und Sex zwischen Männern (3. Mose

18,22 und 20,13). Insgesamt ist der Befund jedoch mehr als dürftig. Und so kann es kaum erstaunen, wenn die Alte Kirche in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens der theologischen Diskussion über Sexualität keine große Bedeutung beimaß und die Bestrafung für sexuelle Verfehlungen sehr uneinheitlich gehandhabt wurde.

Anders wurde das mit Thomas von Aquin. Bei ihm taucht das erste Mal ausführlich eine These auf, die von da an die Haltung des Christentums zur Sexualität prägen sollte: Die Geschlechtsorgane dürfen nicht so gebraucht werden, daß die Fortpflanzung ausgeschlossen ist.

Im Sinne der kirchlichen und individuell christlichen Identitätsbildung war das eine geniale Idee. Neben dem theologischen Bekenntnis, bei dem sich schon damals nur mühsam Einigkeit erzielen ließ, gab es nun ein ganz alltägliches Lebensfeld, in dem sich abseits von umstrittenen theoretischen Richtigkeiten in der Praxis beweisen ließ, wes Geistes Kind man war. Einige hundert Jahre später war Martin Luther klug genug, sich ebenfalls diesem ganz praktischen Thema zu widmen und in seinen Tischreden konkrete Ratschläge zur Sexualpraxis zu erteilen (zweimal die Woche, aber nur in der Ehe!). Heute würde man vielleicht sagen: gelungene Arbeit an der Corporate Identity. Auf biblische Grundlagen kann sich diese Identitätsbildung jedoch nicht oder nur kaum berufen.

Wohl auch wegen dieser Legitimationslücke hält die moderne protestantische Position der jahrhundertlang vorgegebenen Richtung seit eini-

ger Zeit nicht mehr stand. Man wird heute im protestantischen Raum kaum noch Stellungnahmen finden, die Sexualpraktiken wie manuelle oder orale Befriedigung verbieten, weil sie die Fortpflanzung ausschließen in den 60er Jahren noch ein weithin akzeptiertes Argument übrigens! Allerdings bestimmt Thomas von Aquins These kirchliche Positionspapiere dennoch bis heute in sofern, als fast immer ein irgendwie gequälter Ton einsetzt, sobald kirchlicherseits von Sexualität geredet werden soll. Möglicherweise auch in diesem Artikel.

Und dann bleibt auch noch das Problem der Homosexualität. Hier gibt es einerseits einen recht eindeutigen biblischen Befund (s.o.), der diese Form der sexuellen Beziehung verbietet; allerdings in gleicher Weise und in gleichem Atemzug wie z.B. Sex mit Nichte oder Schwiegertochter, was bei uns heute eher in die Kategorie „familiärer Fehltritt“ fällt. Andererseits hatte ich als Neuling in der Berliner Kirchenlandschaft vor fünfzehn Jahren manchmal das Gefühl, als heterosexuelle Pfarrerin einer Minderheit anzugehören.

Manche stellen die vermeintlich provokative Frage, ob nicht auch Jesus schwul gewesen sei. Und sie berufen sich dabei auf die berühmte Stelle mit dem Lieblingsjünger (Johannes 21,20). Allerdings ist hier wie überall in den Evangelien von Agape und nicht von Eros die Rede. Das ist auch provokativ, aber eben in einer ganz anderen Weise.